

Saale-Beitung.

Fünzigster Jahrgang.

Anzeigen... werden die 6 getragenen...

Bezugspreis... für Halle monatlich...

Nr. 97. Halle, Sonntag, den 27. Februar 1916.

Zusammenbruch der Woivre-Front

Die Bedeutung des Sieges von Verdun. — Die Höhen- und Befestigungsgruppe von Douvemont erklärt. — Der siegreiche Vorstoß in den Vogesen.

c. B. Großes Hauptquartier, 26. Febr.

Unsere Truppen sind nunmehr in viertägigen Kämpfen in der ganzen etwa 10 Km. betragenden Breite ihres östlich...

W.T.B. Berlin, 26. Februar. Die „Z.“ schreibt zur...

c. B. Großes Hauptquartier, 26. Febr.

Den erfolgreichen Kämpfen der letzten Wochen im Ober-

Oesterreichische Freude.

a. B. Wien, 26. Februar. Die Nachricht von der Eroberung...

Eine neutrale Stimme.

TU. Amsterdam, 26. Februar.

„Nieuws van den Dag“ schreibt: Die Deutschen haben den...

Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Berichts in einem Teil der gestrigen...

W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht vom...

In der Champagne gestiffen die Franzosen südlich von...

Ostlich der Maas wurden in Anwesenheit Sr. Majestät...

Die gestern berichtete Regimane des Dorfes Champen-

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten ist nicht...

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

An der Landenge von Darazzo.

W.T.B. Wien, 26. Februar. Amtlich wird verkündet...

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind bis an die Landenge östlich von...

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hofer, Feldmarschallleutnant.

wichtigsten von allem ist aber, daß sich von neuem ergibt...

Engländer und Franzosen zum Erfolge bei Verdun

W.T.B. Rotterdam, 26. Februar. Wie „Rotterdamische...

„Times“ schreibt, man könne die örtlichen Erfolge der Deutschen...

Die französische Front sei ungedrungen, und die Franzosen hätten nunmehr die...

Die Offiziere an einem Frontbesicht die Fortschritte...

Die englische Bericht. W.T.B. London, 26. Februar. Kriegsbericht vom 25. d.

a. B. Genf, 26. Februar. Bei Eöderung der Schwierigkeiten, die der Gegner bei...

General Berthon und Oberleutnant Noufflet, die Hauptkräfte...

General Humbert werde mittels derausgehender Heerern die...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

General Humbert werden halten können. Dieses aber diese...

Schaben anzuordnen. Unsere Artillerie zeigte sich gegen die feindlichen Schützengraben bei dem Canal von Opren nach Comines und Ostuf von Boesinghe tätig.

Schätzungen und Stadt-schaften.

Von Justizrat Prof. Dr. Hans Crüger (Charlottenburg), M. D. N.

Seit Beginn des Krieges liegt das Schwerkrieg der Gesetzgebung bei dem Bundesrat. Die Verhandlungen der Reichstages haben sich ausschließlich im Zeichen der Staats- und hier handelt es sich wieder wesentlich um Vermögensfragen. Wenn den Volkserwartungen besondere Gesetzentwürfe entgegen, die nicht durch die Verhältnisse des Krieges veranlaßt sind, muß der Beweggrund schon ein ganz zwingender sein. Das ist der Fall bei den beiden Vorlagen, mit denen sich das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigt, die sich auf die Einführung von Schätzungsämtern und die Errichtung von „Stadtschaften“ beziehen. Von allen Kreisen der Bevölkerung ist der Hausbesitz ganz besonders schwer durch den Krieg betroffen. Die schon vor dem Kriege vorhandenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben sich wesentlich gesteigert und mit größter Sorge sieht man der Zeit nach dem Kriege zu, wo man diese beiden Vorlagen erwartet werden, bestimmt, hier Erleichterungen zu schaffen.

Der Inhalt der Vorlagen darf als bekannt vorausgesetzt werden, es genügt hier, ihn kurz anzudeuten. Kollektive Schätzungsämter sollen geschaffen werden. Und um dem Schätzungsamt für Bezeichnungen entsprechende Wirkung zu sichern, wird in umfassender Weise gleichzeitig eine sachliche Bindung an die Schätzungen der Schätzungsämter vorgesehen. Alle Einzelheiten, wie z. B. die über die Aufstellung allgemeiner Schätzungsgrundsätze, die Übergangsbestimmungen, das Verfahren, die Durchführung der sachlichen Bindung — alles dies wird künftiger Bestimmung, den künftigen festzustellenden Statuten, den durch die Minister zu erlassenden Ausführungsbestimmungen vorbehalten. Es ist ein lohnendes Thema. Das Bild, das in den Rahmen hineinkommen soll, ist nur angedeutet. Es soll ein kollektives Schätzungsverfahren darstellen — mehr erzählt man nicht. Und die Meinungsverschiedenheiten mit Bezug auf die Vorlage erstrecken sich weit mehr auf das, was die Vorlage nicht enthält, als auf das, was sie bringt. Auch die zweite Vorlage, die der „Förderung der Stadtschaften“ dient, ist eigentlich nur ein Rahmengesetz. Sie legt uns nur, daß 10 Mill. Mark zur Förderung dieses Zweckes zur Verfügung gestellt werden und gibt für die Ausführung keine Definition; es sind dies öffentliche Kreditanstalten, die durch Vergabung von Eigentümern von Hausgrundstücken geistigt werden und durch staatliche Beilegung Rechtsfähigkeit erlangen.

Kein Wort in den Vorlagen deutet darauf hin, daß sie in einem gewissen Zusammenhang stehen. Dabei haben fast alle Redner bei der ersten Lesung auf den logisch sehr intigen Zusammenhang der Vorlagen hingewiesen; vielfach wurde sogar betont, daß die Regelung des Schätzungswezens Vorbedingung für die Förderung der Stadtschaften sei.

Die auffallende Einseitigkeit ist aber jedenfalls, daß die Neuordnung des Schätzungswezens, die seit langen Jahren dringender gefordert ist, nun bei den gleichen Kreisen, die sie begehrt haben, auf den Vorlagen nicht zu ruhe gekommen ist. Man behauptet, daß die Durchführung der Vorlage überaus gefährlich sei; man spricht von einer Katastrophe für den häußlichen Hausbesitz, die die Begleiterscheinung der Neuordnung des Schätzungswezens, zumal auf der Grundlage der Vorlage, sein werde. Diese Befürchtungen sind nun nicht etwa zurückzuführen auf bestimmte Vorschriften in der Vorlage selbst, sondern auf jene Absicht, die nichts enthalten, als die Vollmacht zur Umschreibung der Vorlage, die dem Ministerium erteilt werden soll. Ganz besonders ist es die Begleitende der Vorlage, die für diese eigenartige Entwicklung der Dinge verantwortlich ist. Haus- und Grundbesitzverhältnisse erfahren die Begründung des Schätzungswezens nicht, sondern erstreckt sich auf die in ihr eine dem häußlichen Hausbesitz feindliche Tendenz. Die Regierung hat sich durch die Begründung der Vorlage in eine

ganz eigenartige Lage gebracht und es gefährdet das Zustandekommen des Gesetzes. Folgende Gründe der Begründung kommen dabei in Betracht. Es wird behauptet, daß eine „tätsächliche Ueberhöhung der Grundstückspreise, insbesondere der häußlichen, fast zur typischen Erscheinung geworden“ sei. Und an anderer Stelle: „Die übertriebenen Schätzungspreise begünstigen eine ungesunde Steigerung der Mietpreise.“ Weiter: „Das amtliche, ausschließlich auf die Feststellung des objektiven Wertes gerichtete und auf Grund zuverlässiger Unterlagen abgegebene Schätzungen vielfach in der Praxis ausfallen werden als die letzten, an einer systematischen Ueberwertung der Grundstücke selbstenden Wertanschätzungen ist anzunehmen. Wenn dadurch die ungesunde Ueberpannung des Grundkredits allmählich beschränkt und der Bildung von Spekulationswerten vorgebeugt werden würde, so entzöge der Erfolg dem Zweck der geplanten Neuordnung.“ Ist es richtig, daß tatsächlich die Ueberhöhung der Grundstückspreise zur typischen Erscheinung geworden ist, dann kann freilich die Wirkung eines Schätzungsverfahrens, das zumal die Tendenz hat, zu niedrigeren Schätzungen zu gelangen, wie es hier nach der Begründung der Fall sein soll, für alle die Hausbesitzer, auf die jene Voraussetzung zutrifft, nachteilig zu wirken. Die Regierung meint aber nicht einmal mit einer Silbe an, wie sie sich die Durchführung denkt, und dabei ist doch ohne weiteres klar, daß diese hier nicht eine Uebererhöhung ist. Auch wer, wie Schreiber dieser Zeilen, eine Neuordnung des Schätzungsverfahrens für notwendig erachtet und daher insoweit dem Grundbesitzer der Vorlage sympathisch gegenübersteht, wird ohne weiteres zugeben, daß hier doch das Bestreben der Forderung des Guten werden kann und daß alles gegeben muß, um eine Schätzung berechtigter Interessen zu vermeiden. Selbstverständlich muß der „ungelunden Ueberpannung des Grundkredits“ vorgebeugt werden. Aber wie wird es mit dem Grundkredit selbst, der durch die Ueberpannung „verfügt“ vorliegt? Und die ungesunde Ueberpannung braucht keineswegs dabei so weit zu gehen, daß der Hausbesitzer als überfordert zu betrachten ist. Es wird nicht der Regierung sein, dem Auspruch darüber Auskunft zu geben, wie sie sich die Ausführung des Gesetzes denkt; denn es wird für das Schicksal der Vorlage von ausschlaggebender Bedeutung sein, ob man Uebergangsbestimmungen findet, die das Ziel der Vorlage: „ungelunden Ueberpannung des Grundkredits nach Möglichkeit zu verhindern“, erreichen lassen, ohne daß gleichzeitig Hausbesitzer schon deswegen in ihrer Eigentümlichkeit verletzt werden. Es denken sich nach dem neuen Schätzungsverfahren zur einer niedrigeren Schätzung führt — vielleicht auch nur in der Rückwärtsrichtung.

Ueber die Frage, ob kollektive Schätzungsämter oder durchgreifende Reform des Systems der Einzelschätzung dürfte man sich ohne besondere Schwierigkeiten verständigen. Die Einzelbestimmungen der Vorlage sind wohl zum Teil recht bedenklich, doch alle diese Vorschriften sind Verbesserungs-fähig. Die Schwierigkeiten entstehen dort, wo die Vorlage ohne nichts enthält. Ist so paradox es klingen mag, hier ist der Ausgangspunkt der Befürchtungen und des Widerstandes.

Welt einfacher liegen die Verhältnisse bei der zweiten Vorlage. Der Ausdruck „Stadtschaft“ ist freilich recht unglücklich gewählt. Er soll auf die „Landchaft“ als Vorkategorie für die Stadtschaften hinweisen. Es handelt sich um andere, die Landchaften, die auf Grund der den Städten zurückzuführen sind, sind keine Organisationen der Selbsthilfe und Selbstverwaltung, die auf weitestgehender Garantie beruhet. Die Stadtschaften dagegen sind mehr oder weniger Einrichtungen der Provinz, vielleicht hier und dort unter Zustimmungen der Gemeinden. In einzelnen großen Städten werden allerdings auch eigene Hypothekenanstalten gegründet werden können, auf die dann aber auch wieder der Ausdruck „Stadtschaften“ nicht paßt, denn auf die Verwaltung hat die Kommune den größten Einfluß und die Selbstverwaltung der Hausbesitzer tritt in den Provinzen zu einem geringeren Grade zurück. Man würde das Recht der Stadtschaften etwas nach dem Charakter des Gebietes gestrichelt. Es handelt sich dabei um Pfandbriefanstalten. Mit Hilfe dieser Pfandbriefanstalten soll dem Hausbesitz für erste und möglichst auch für zweite Hypothek Kapital zugeführt werden. Man ist sich

darüber freilich wohl überaus im klaren, doch nach wie vor das Prinzipialkapital, zumal für die zweite Hypothek, die größte Rolle spielen wird. Geldkraft ist es in höchsten Maße erwünscht, daß dem Hausbesitz Kreditanstalten zur Verfügung gestellt werden, denn es muß mit dem Fall gerechnet werden, daß die Folgen der „Vertrauensstrichs“ nicht so schnell überwunden werden.

Weiterhin aber soll hier auch ein Weg beschritten werden, um soweit wie möglich die Amortisationshypothek einzuführen.

Die diese Pfandbriefanstalten einen entsprechenden Erfolg haben werden, hängt natürlich von verschiedenen Umständen ab. Einmal muß ihnen ein entprechender großer Pfandbriefmarkt geschaffen werden. Dann aber müssen die Hausbesitzer gewillt und imstande sein, Amortisationshypotheken aufzunehmen. Ob dies sich befriedigend entwickeln wird, steht dahin. Jedenfalls muß der Weg verjagt werden. Es sind freilich viele Einwendungen gegen diese Pfandbriefanstalten gemacht, die auch zum Teil sicher nicht unbegründet sind. Doch erscheinen sie nicht so schwerwiegend, um von der Errichtung der Pfandbriefanstalten abzuweichen. Dringender er-müht wäre es, wenn Hypothekendarlehen, Lebensversicherungs-gesellschaften und Sparbanken, also die großen für den Hausbesitz in Frage kommenden Hypothekengeldgeber, sich ihrerzeit bald mit Reformen beschäftigen würden, die dem Ausbau nach der Richtung hin dienen, in der sich die Pfand-briefanstalten bewegen sollen.

Wenn die Vorlagen in einer Weise verabschiedet werden, die einen günstigen Einfluß auf die Zukunft des häußlichen Hausbesitzes sichern, so werden sie doch zweifellos nur in den ersten Schritten zu einem umfassenden Reformwerk führen.

Wilson's Herausforderung an Deutschland.

c. B. Berlin, 26. Februar. Die „Tägl. Rundsch.“ sagt zu dem Briefe des Präsidenten Wilson an den Senator Stone: Wenn Herr Wilson diesen Brief so geschrieben hat, wie er von Reuters wiedergegeben wird, und es besteht kaum ein Moment, an der Unrichtigkeit dieser Wiedergabe zu zweifeln, so kann man nur annehmen, Herr Wilson will Deutschland um jeden Preis, auch um den eines Krieges, bei dem er sich und Amerika selbsternosen Schicksal, vor den Kopf stoßen. Wenn dieser Brief an den Senator Stone die Auffassung wiedergibt, die Wilson auch in seiner amtlichen Politik Deutschland gegenüber vertritt, so wäre das, soweit es Herrn Wilson ankommt, der Krieg, denn diese Auf-fassung enthält aufs unerwartetste die Forderung, daß Deutschland weit hinter jene Grenzen zurückzukehren, die Selbst-erhaltung und Ehre ihm unverrückbar vorzeichnen.

W.T.B. Berlin, 26. Februar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zum 14. Koortree: Es sind trotz der klaren Darlegungen des Herrn Staatssekretärs v. Jagow Zweifel entstanden, ob die Grundzüge der unter dem 10. Februar veröffentlichten Denkschrift über die Behandlung bestimmter Kaufkraftschiffe durchgeführt werden wird. Diese Zweifel

Für Rheumatiker u. Nervenleidende.

Endlich ein rasch und sicher wirkendes Mittel. Herr Dr. Reichardt, Waagen, schreibt: „Ich bin über die großartige Wirkung des Toga ganz entsetzt. Es ist das Beste, was ich gegen Rheuma und Nervenleiden bisher getrunken habe und würde ich Toga in jeder Dosis empfehlen. Weidens sei noch als äußerst angenehme Nebenwirkung des Toga die Eingeweide des Appetits und die Umgehung der Verdauung des Stuhls zu nennen, das hat mir bei Rheuma, Gicht, Schindeln, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Ohrt, sowie bei Nerven- und Kopf-schmerzen am meisten. Toga gibt die Darmtätigkeit, das verheerende Selbst-geheim, wodurch ebenfalls rasch und angenehm Erleichterung erzielt wird. Es wird geratet hier, daß es nicht und daß es unerschütterlich ist. Toga's Tabletten sind zu niedrigen Preisen in allen Apotheken erhältlich.“

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart. Von Philipp Berges.

47. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Zwei angestrichelte, brennende Augen in einem loden-umrahmten, jugendlichen Wädchengesicht beobachteten, wie Karl Kramer seinen Arm unter den Etellias hob und sie langsam hinübergelittete auf die Garterterrasse des Saales. Die langen Vorhänge fielen hinter ihnen zusammen. Draußen war es schwül und dunkel. Die Straßenlaternen warfen einen schwachen Lichtschein herüber. Aus dem nahen Hofplatz wehten schwärzere Pflanzendüfte. Etella lächelte ihr Herz erheitert, denn jetzt erst machte der Augenblick des großen Scheitens. Etwas zertraut in ihr, aber es waren keineswegs die Stützen, die sie aufrechterhielten, vielmehr war es der Zauber, der sie an das getretete hatte, was jetzt hinter ihr lag. Das Metall in ihrer Natur verschärfte sich Geltung. Nach wenigen Augenblicken des inneren Streits war sie ruhig und dem Augenbild gewogen.

„Etella“, sagte der Hüte ernst, und keine Spur von Zagen war in seiner Stimme, mit dem Wadenband hatte auch er, wie so viele Routende, einen neuen, selbstkennenden Menschen angezogen. „Etella, die Stunde ist da, wo du mit Antwort geben mußt.“

„Ich weiß es, Karl, und bin darauf vorbereitet.“

„In deiner Hand liegt es jetzt, mich glücklich zu machen, ehe ich in den Kampf hinausziehe.“

Etella holte tief Atem. „Söre mich an, Karl“, sagte sie ruhig und ernst. „Du weißt, daß ich immer gern gehabt habe. Ich könnte es bei dieser Erklärung bewenden lassen. Aber ich will und muß ganz ehrlich sein. Deine Vermutung hatte dich nicht getäuscht. Zwischen dich und mich war ein anderer Mann getreten, den ich auf meiner Reife achten und lieben gelernt hatte. Ihm entlag ich jetzt. Und wenn ich dir mein Wort gebe, so geschieht es, was nicht da, wo du mich kennst, ehe ich eine Rückstätt. Eine andre Frage aber ist es, ob du mich nach diesem Besatnisse willst.“

Im Herzen Kramers waltete eine heiße Eifersucht auf. Er hatte die Empfindung, das geliebte Mädchen von sich lassen zu müssen, aber zugleich übermannte ihn eine Schwäche und ein Gefühl, das von fern mit dem Weinen verwandt war.

„Etella“, sagte er bebend, „ich fühle es, ich kann dich nicht lassen. Welche Hindernisse zwischen dich und jenen

anderen getreten sind, will ich nicht wissen. Ich weiß und fühle nur eins, ich kann den Gehanten nicht entragen, daß du einem anderen angehören sollst. Alles soll ausgelöst sein, was ich an Zweifel, an Schmerz und Eifersucht um dich durchlebt habe. Etella, ich habe dich so lieb, daß ich dir es mit Worten gar nicht sagen kann, du warst der Traum meines ganzen Lebens.“

Von keinem Gefühl übermannt, zog er Etella in seine Arme. Seine ganze Gestalt erzitterte vor Leidenschaft. Wie ein Raubtier legte er sie endlich bei so lange Anblick geliebter Wädgen in seine Kräfte. Er handelte sich nieder und küßte ihren Mund. Etella rührte sich nicht, ihre Lippen waren kalt.

„Ich weiß noch nicht, wann ich fort muß, süße Etella“, sagte Kramer, „wahrheitlich schon in den nächsten Tagen. Wache mich ganz glücklich. Laß uns dem Beispiel meiner Schwester und War Burmeisters folgen.“

Etella trat zurück. „Du meinst, wir sollen uns triegstraunen lassen?“

„Ja, Süße.“

„Karl, ich bin jetzt die Deine. Aber du mußt mit Zeit lassen, mich darin zu finden. Mich angezogen will ich dir, aber die Zeit, das fordert ich von dir, wollen wir ver-schieben, bis die glückliche Gelegenheit ist. Gedulde mich zu verzeihen. Es kann nicht sein.“

Wieder litte das Gefühl der Eifersucht, noch brennender als vorher, im Herzen des Mannes auf, und wieder ward es von der Angst, die Geliebte zu verlieren, niedergewungen. „Etella“, bat er, das Mädchen fest umschlingend, „habe doch Mitleid mit mir!“

Etella machte sich frei und sagte still, aber entschlossen: „Es schmerzt mich, Karl, ein solches Wort von dir zu hören. Nur den Starren kann ich achten. Du hast dein Ziel erreicht, nun habe auch Nachsicht mit mir.“

„Du hast mir eine heiße Hoffnung genommen“, gab Kramer nach einem Schmelzen des inneren Kampfes zurück. „Aber wie du willst, so soll es geschehen. Ich liebe dich zu sehr, um dir etwas abzugeben zu können. Dein Bild begleitet mich hinaus, und meine ganze Sehnsucht wird in jeder Stunde zu dir zurückfließen. Nur sag mir, nur ein einziges Mal, daß du mich liebst.“

„Quäle mich nicht, Karl, du weißt es ja, daß ich dich immer gern gehabt habe.“

Kramer nahm, von einem raschen Impuls erfaßt, Etellas Hand und zog das Mädchen ins Zimmer zurück. „Lieber Herz Konig, mein väterlicher Freund“, rief er, „hören Sie!“

Ein Aufruhr entstand in der feinen Gesellschaft. Der Konful und die Konfulin umarmten das junge Paar. Frau Burmeister, gerührt als alle anderen, löste Etella weinend in die Arme und drückte weinend ihre Hand. Gläser wurden gefüllt und das Hoch der Verlobten ausgebracht. Ein Gast hatte sich schon unbemerkt entfernt. Als Kramer und Etella Hand in Hand eintraten, war alle Farbe aus dem Gesicht Räte Prohlds gewichen, ihre blauen Augen umflorten sich und erlösten gleichsam. Ein stummes Weinen ohne Tränen durchschütterte sie. Und während des Träumens der Glückseligkeit trat sie schnell in den Garten, eilte zur Wirtin hinaus und entlag.

Nach einer Weile, während der Konful und Kramer sich eifrig miteinander unterhielten, trat Etella allein auf die Garterterrasse. Ein kühnerer Zug junger Leute marschierte, die „Wacht am Rhein“ singend, am Hause vorbei. Der Zug streifte dem untern österrischen Generalkonfulat zu, um dem Vertreter der verbündeten Mächte zu huldigen. Etella sah und hörte nichts, der Klang zog wie ein Hauch an ihr vorbei. Weich und still, einer schönen jenseelosen Statue gleich, lehnte sie an der Brüstung der Terrasse und blühte mit großen leeren Augen in das Dunkel.

Dritter Teil.

Kapitel 1.

Das Land lag unter bedecktem Himmel im tiefen Dunkel der Oktobernacht. Als und zu wurde die Luftstille durch einen irdenen, gepenstlich vorüberfliegenden Lichtschimmer erhellt, wie von einem fernen Wetterleuchten. Drüben in L i e r, der alten Fele, befand sich die Hütelwarte; hier waren die feindlichen Scheinwerfer aufgestellt und durchstrahlten, gleich schwebenden Augen, die Landchaft. Zum Dunkel der Nacht hatte sich jedoch nicht die Stille gestellt. Die Luft war nicht von Schützern, zuckenden und donnernden Geräuschen. Eine ungeheure Kanonade lang gleich einem tiefen Brummen in den Klüften und machte den Boden erbeben. Die unglücklichen feindlichen Geschütze, beglückte Stellungartillerie in lömper englische Schiffsgeschütze, die jenseits der Großen Reihe aufgestellt waren, bestrichen unablässig im Selbstreits die Zufahrtstrassen nach jenem Punkt, wo die Große und die Kleine Wette sich vereinen. Wenn der Geschützdonner schwach und einer fast unheimlichen Stille Platz machte, hörte man das Getöse des weissen Raubes im Winde und den schweren Schritt der ausgefesselten Rollen.

(Fortsetzung folgt.)

und gänzlich unverständlich und unergreifbar. Es hat nie die Mithat beibehalten, von den in der Denkschrift angeführten Maßnahmen abzuweichen. Die energische Führung unseres Hauptkrieges nach den Grundrissen der Denkschrift wird zum angelegten Zeitpunkt beginnen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlichte jedoch den vom Staatssekretär Bureau verbreiteten Brief des Präsidenten Wilson an den Senator Stone und bemerkt dazu: Die in der deutschen Denkschrift dargelegten Grundsätze sind im Prinzip keineswegs dem Willkürrecht, denn die in der Denkschrift veröffentlichten Geheimverträge der englischen Marine wollen die armerikanischen Handelschiffe ausser Acht lassen, als hätten sie nicht existiert, sondern auch hierzu zum Angriff überzugehen und die weiter mitgeteilten zahlreichen Einzelfälle beweisen, daß dieser Verstoß befolgt wird. Solche Fälle aber hören nach den Grundrissen des Willkürrechts damit auf, friedliche Handelschiffe zu sein. Willkürrecht ist das Verhalten unserer Gegner als ein großer Bruch des Willkürrechts, da diese mit den Handelschiffen Kriegshandlungen auf der See vornehmen, zu denen nur wirkliche Kriegsschiffe berufen sind. Wenn der Präsident Wilson in seinem Bericht an den Senator Stone behauptet, daß die angeführten Maßnahmen gegen bewaffnete feindliche Handelschiffe den ausserordentlichen Verstoß gegen die Neutralität des Völkerrechts darstellen, so besteht dies offenbar an einem Mißverständnis, denn die Bestimmungen bezogen sich nur auf feindliche Passagierschiffe, nicht aber auf solche, die mit ihrer Ausrüstung in der See verbleiben. Das Mißverständnis ist anscheinend darauf zurückzuführen, daß sich die Denkschrift mit dem beigefügten Material noch nicht in den Händen der amerikanischen Regierung befindet und daher von dem Präsidenten Wilson noch keiner Prüfung unterzogen sein kann.

Der Kampf um die Fahrt auf bewaffneten Schiffen.

WTB. Washington, 25. Februar. Der Demokrat Gore verlor im Senat eine Bill und eine Resolution einzubringen, durch welche die Amerikaner dazu genötigt werden, mit bewaffneten Handelschiffen der Kriegsschiffe zu sein. Ein Republikaner verhinderte die Verhandlung darüber, indem er Beschlüsse dagegen einleitete. Im Repräsentantenhaus fragte Mondell eine ähnliche Bill ein. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Kommission des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten dem Hause über eine beratliche Wahrgang Bericht erstatten wird. Es ist eine politische Krise eingetreten, da Wilson von einer Senats- und Demokraten gegen seine Führung befohlen wird, aber der Präsident bleibt bei der Weigerung, sich auf irgend eine Besetzung einzulassen, durch welche den Amerikanern verboten wird, in bewaffneten Handelschiffen der Kriegsschiffe zu sein.

Das amerikanische Finanzgeschäft.

T. U. Weslau, 26. Februar. Aus Amsterdam erfährt die „Schief. Ztg.“: Das neue englisch-französisch-amerikanische Finanzgeschäft, welches den beiden in fortwährenden Finanznöten befindlichen Weltmächten wieder einmal einen Handlungsfeld von 1000 Millionen Dollar verschaffen soll, scheint auf allerlei Schwierigkeiten zu stoßen. Die Amerikaner, vertreten durch die Bankiers Morgan und Strong, stellen nämlich diesmal die französischen Bedingungen, daß die neuen Darlehensnehmer rasch zurück werden. Morgan und Strong berufen sich auf die Tatsache, daß die jüngste englisch-französische Amerikanleihe, die 500 Millionen Dollar betrug, nicht untergebracht werden konnte, so daß das Bankdarlehen in New York davon nur 300 Millionen Dollar betrug. In der New Yorker Börse notierte diese Anleihe die zu 100 ausgegeben wurde, heute kaum 94; bringt also den Zeichnern bereits einen Verlust von 6 Prozent. Deshalb fordern die Amerikaner für die neue Anleihe bessere Bedingungen, neben der Verpfändung amerikanischer Wertpapiere hauptsächlich einen hohen Zinssatz. Die Verhandlungen dauern fort, und die beiderseitigen Gedächtnisse werden sicherlich gespannt sein, unter das Rubinische Loth der Amerikaner zu treten.

Rußland.

Der antizipierte russische Heeresbericht.
WTB. Petersburg, 26. Februar. Antizipierter Kriegsbericht. Westfront: Im Abschnitt von Riga, in der Gegend südöstlich der Insel Daken heftiges beiderseitiges Feuer. In der Nähe von Dinaburg, bei Klug und Garunawita wurde das heftige Feuer noch gestern wieder aufgenommen. Südwestlich von Pines übergriffen unsere Kavallerie das feindliche Drahtgarn, übergriffen einen Posten und machten Gefangen. In Galizien, in Gegend der Dörfer Mochk Morobijewka (nordwestlich Larnopol) und bei Mochk dauert der Handgranatenkampf um den Besitz der Schützengräben an.
Schwarzes Meer: Unsere Torpedoboots verließen in der Gegend von Sinope vier Segler, zerstörten Brücken an der Küstenlinie, vernichteten den Teil und zerstörten den anderen Teil einer Kamelkarawane, die unter Bedeckung einer Truppenabteilung marschierte.
Kaukasusfront: Unsere Truppen nähern im Stum die Stadt Japir. Die Besetzung des Gegners in Gegend von Erzerum und Chankofa dauert an.
Persien: In der Gegend von Armanisch waren unsere Truppen den Feind aus der Stadt Sahn (80 Kilometer nordöstlich Armanisch) und den beherrschenden Bergstellungen und erbeuteten vier Kanonen. Unsere Truppen drangen in die Stadt Raschjan (200 Kilometer südlich Teheran) ein.

Erzerum ein Vorrückes der Russen.

c. B. Bern, 26. Februar. Auf die Frage, ob es möglich sei, daß die Russen nach der Einnahme von Erzerum auch die neue Verteidigungslinie durchbrechen können, erklärte der türkische Gesandte in Bern dem Vertreter des Berner Tagblattes, das sei nach menschlichem Ermessen ausser Acht zu lassen; denn die neue Front sei so gelegen, daß die Reorganisation der Armee leicht bewerkstelligt werden könne. Jetzt haben die Russen diejenige Schwereinfanterie übernommen, die die Türken zuvor hatten. Die Türken haben über 2 Millionen Mann unter den Waffen. Die Armeen werden dank der deutschen Kriegserlieferungen immer stärker.
c. M. Rotterdam, 26. Februar. Die „Times“ melden: In englischen Militärkreisen warms man vor der Ueber-

schätzung des russischen Erfolges in Erzerum, der beinahe von den Türken für eine glückliche Gewissheit erachtet. Das sei nicht gerade nach russischem „Siege“ aus!

Seltige Kämpfe westlich Erzerum.

Die Wiener Allgemeine Ztg. meldet aus Budapest: Die „Kölnische Volkszeitung“ aus Bukarest erzählt, entwickelt sich jetzt westlich von Erzerum heftige Kämpfe, die darauf schließen lassen, daß das Hauptziel der Russen die Eroberung von Trabzupant ist. Dieser Plan wird auch von der russischen Flotte unterstützt. Eine spätere Depesche meldet die Türken hätten westlich von Erzerum eine neue Tätigkeit entfaltet.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 26. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten ist keine wichtige Veränderung der Lage gemeldet worden.

Rußland gegen ein Zollabkommen gegen Deutschland.

c. B. Stockholm, 26. Februar. Im Pariser interparlamentarischen Komitee ist die Note über die Zollunion der Alliierten gegen Deutschland besprochen worden. Rußland sollte an diesen Beratungen teilnehmen, aber das russische Finanzministerium beschloß, sich nicht vertreten zu lassen. Laut „Reich“ ist der wahre Grund hierzu in Dimitriewsk Formeln zu suchen, es sei nicht ratsam, das „günstige“ Zollabkommen mit Deutschland abzuschließen. Aus diesem Grunde sei es nicht wünschenswert, ein neues Abkommen mit den Alliierten zu treffen. „Reich“ ist gespannt, wie die Pariser sich demgegenüber verhalten werden.

Die Duma-Rechte gegen den deutschen Besitz in Rußland.

c. B. Stockholm, 26. Februar. Die Petersburger Nord-Südpropaganda meldet in einer Depesche, daß bei dem Zutritt der Reichsduma die extreme Rechte ein Kampfprogramm einreichte, das gegen den deutschen Einfluß in Rußland gerichtet sei. Man fordert darin, daß alle in Rußland nach 1870 naturalisierten Deutschen als Ausländer erklärt werden. Ihre Grundbesitze, ihre Industrieanlagen und Aktienposten, die sich in russischen Bankgeschäften befinden, sollen konfisziert werden.

Rußland laßt seine alten Kriegsschiffe zurück.

c. B. Genf, 26. Februar. Die von Rußland mit der japanischen Regierung eingeleiteten Unterhandlungen auf Wiedererwerb der von der japanischen Flotte im russisch-japanischen Kriege eroberten russischen Kriegsschiffe gelangten nach einer Petersburger Tempelung zum Abschluß. Danach laßt Rußland 4 dieser freier russischen Panzerschiffe zurück. Demnach muß es den Russen am Meistgeilten fehlen!

Der türkische Gesandte Wilm Bey bleibt in Haft.

T. U. Bukarest, 25. Febr. Die Welt-Agentur meldet aus Petersburg: Die russische Regierung verweigerte die Freilassung des Leibarztes türkischer Gesandten Wilm Bey. Seine Familie ist die Rückkehr in die Heimat gestattet. Der spanische Gesandte Deromora reiste nach Japahn, am Wilm Bey verbleiben wird, während seine Familie weiterreist.

Italien.

Gadorna Bericht.
WTB. Rom, 26. Februar. Antizipierter Kriegsbericht vom 25. Februar. Die Antizipiertheit auf der ganzen Front wurde durch ungenügende Witterungsverhältnisse behindert. Auf der Höhe San Martin (Solmei) übergriffen in der Nacht vom 25. zum 24. Februar während eines Schneesturmes unsere Postpaten eine feindliche Abteilung, die Schneemurmel trug und sich unzureichende Stellungen zu nähern versuchte. Der Gegner wurde zurückgeschlagen, er ließ zahlreiche tote auf dem Gelände zurück und einige Gefangene in unseren Händen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

WTB. Berlin, 26. Februar.
Die Sitzung wurde um 11 1/2 Uhr eröffnet.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste und zweite Beratung des Antrages des Abg. Wüsting (nlt.) und Genossen auf Annahme eines Gesetzesentwurfes zur Ergänzung des Gesetzes betreffend die Erhebung von Beiträgen für die gemeinnützigen und kaufmännischen Fortbildungsschulen vom 1. März 1900. Die Vorlage wird dem Ausschuss für Handel und Gewerbe überwiesen.
Darauf legt das Haus die Beratung des Staatshaushaltes für 1916, und zwar den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung, fort.
Abg. Graf (Kon.): Am dem erfolgreichsten Ausbruch der nicht gemeinnützigen Arbeitsvermittlung durch die Regierung soll weiter festgehalten werden. Zuwendungen und staatliche Unterstützung an gemeinnützige Arbeitsausstufstellen sind auch für die Zukunft erwünscht. Meine politischen Freunde haben beantragt, die Staatsregierung zu ersuchen, bei den verordnenden Ministerien dahin zu wirken, daß diese tunkst bald einen Gesetzesentwurf vorlegen, wonach die handwerksmäßig herzustellenden Lieferungen für das Heer und die Marine durch das Verdingungsamt des Deutschen Handels- und Gewerbevereines und der Zentralstelle der Handwerkskammern zur korporativen Uebernahme und Unterteilung den sich darum bewerbenden leistungsfähigen Handwerken, Genossenschaften und Werkvereinigungen vorbehalten bleiben. Der Zweck ist, dem Zwischenhandel den Boden wieder abzugewinnen. Vor allem liegt dem Handwerk daran, auch nach Friedensschluß bei Heereslieferungen angemessen beteiligt zu werden. Die Frage der Kleinhandels-Ausschlüsse muß erneut angeregt werden. Um den schon jetzt heimkehrenden Kriegsteilnehmern und auch den Frauen der noch im Felde stehenden Krieger sofort zu helfen, muß die Organisation eingeleitet werden.
Abg. Weser, Frankfurt a. D. (f. Wp.): Wir begrüßen die rechtzeitige Vorbereitung und die Begründung der Kriegshilfsstellen mit lebhafter Genugtuung. Unsere Industrie muß vom ausländischen Einfluß befreit werden. Die deutsche Wobe muß sich aber vor Uebertriebungen hüten, damit die Ausfuhr nach

dem Auslande nicht erschwert wird. Die Lieferungsvereinigungen sollen nicht eine vorübergehende Tätigkeit entfalten, sondern auch nach dem Kriege tätig sein. Man muß alles tun, um die Leistungsfähigkeit der Lieferungsverbände zu erhöhen. Mit Genugtuung begrüßen wir es, daß der Minister den Bestrebungen der Techniker auf Erleichterung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst freundlich gegenübersteht. Erwünscht sind auch nach dem Kriege partizipative Arbeitsnachweise unter Ausschluß politischer Nebenbände.

Abg. Wobarg (Zentr.): Die Selbständigkeit des Handwerks muß erhalten bleiben. Die Kriegshilfsstellen mit Bezugsstellen sind geeignet, unsere Dankbarkeit an die Krieger abzutragen.

Abg. Bulte Klein-Selnersdorf (Freisinn.): Bei den Kriegshilfsstellen müßte schon jetzt die Höchstgrenze des Zinssfußes festgelegt werden. Die Beteiligung von Staat und Provinz sollte gleichmäßig erfolgen. Wir unterstützen fräftig die Bestrebungen nach einer deutschen Mode.

Abg. Wetner (Soj.): Wir müssen sorgen, daß auch für die zurückkehrenden Arbeiter gelogt wird und öffentliche partizipative Arbeitsnachweise angelegt werden. Bei der zeitweiligen Uebertragung der Arbeiter-Schuldbestimmungen dürfen die Unfallversicherung-Vorschriften nicht außer Kraft gesetzt werden.

Abg. Wobarg (Zentr.): Ich danke für die günstige Beurteilung der Handels- und Gewerbeverwaltung. Die Kriegshilfsstellen sollen sobald als möglich ins Leben gerufen werden. Das Problem der deutschen Wobe hat wirtschaftliche und ideale Bedeutung. Der Kunstgewerbelehre in Magdeburg ist eine Abteilung für moderne Kunst angegliedert worden. Bei der Zuwendung staatlicher Zuschüsse zu den Kriegshilfsstellen müssen wir uns beschränken.

Abg. Wemy (nlt.): Wir sind immer für die Förderung des Handwerks und die Erhaltung eines kräftigen Mittelstandes eingetreten.

Das Handelsset wird mit dem konservativen Antrag angenommen.
Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Fortschrittliche Anträge.

Zwei für die Gemeinden wichtige Fragen werden von der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei zum Ratssatz behandelt. Im Vereinsgesetz ist es auch in anderen Kreisverordnungen, ist fräftig - ist vor neuer Einteilung von Schulräten, ist es bei Neubegründung berartiger Stellen, ist es bei einem Wechsel in der Person, seit dem Jahre 1911 „wegen der Wichtigkeit des Amtes und der engen Verbindung mit dem Schulbetrieb“ das Einverständnis der Königlichen Regierung mit der Person der auszufüllenden Ämter einzuholen. Die Fraktion stellt deshalb folgenden Antrag:
Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:
Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, die Anordnung der Königlichen Regierung in Dornen, auftretendenfalls auch der anderen Regierungen, betreffend Bestätigung der Schulräte, aufzuheben.
Seit längerer Zeit ist, wie bekannt, den Stadt- und Landgemeinden die freie Verfügung über ihre Schulgebäude inwieweit beschränkt, als sie über diese nicht ausschließlichen Teilen (Kursen) halten als in anderen Zwecken als in Schulzwecken mit vorher eingeholter Erlaubnis der Schulverwaltung verfügen dürfen. Diese Beschränkung ist von den Stadt- und Landgemeinden stets als ein Eingriff in die freie Bestimmung über städtisches Eigentum, somit als ein Eingriff in die Selbstverwaltung, empfunden worden. Dies wird durch nachstehenden Antrag zu heiligen verdrängt:
Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:
Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, die Anordnung, nach der die freie Verfügung der Gemeinden über ihre Schulgebäude u. s. w. beschränkt wird, aufzuheben.

Ein fortschrittlicher Antrag zur Frage der Unterstützung der durch den Krieg Geschädigten.

Unterantrag zum Abänderungsantrage der Abgeordneten Dr. Borck und Genossen Drucksache Nr. 87 zu dem Antrag der verstärkten Staatshaushalts-Kommission zur zweiten Beratung des Etats des Staatsministeriums für das Etatsjahr 1916, Drucksache Nr. 67.
Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:
Den Antrag Drucksache Nr. 87 unter 1a in der 5. Zeile hinter „Kriegsgeschädigten“ einfügen:
sowie solche, die, auch ohne zum Seeresdienst einbezogen gewesen zu sein, durch die Wirungen des Krieges ihre Existenz verloren haben.
Der Antrag will nicht nur für die zum Seeresdienst eines jenseitigen Landes, sondern belonders auch für die zurückgebliebenen, aber durch den Krieg belonders geschädigten staatliche Witwe haben. Leider wurde er von den übrigen bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Ein fortschrittlicher Antrag zur Frage der Unterstützung der durch den Krieg Geschädigten.

Unterantrag zum Abänderungsantrage der Abgeordneten Dr. Borck und Genossen Drucksache Nr. 87 zu dem Antrag der verstärkten Staatshaushalts-Kommission zur zweiten Beratung des Etats des Staatsministeriums für das Etatsjahr 1916, Drucksache Nr. 67.
Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:
Den Antrag Drucksache Nr. 87 unter 1a in der 5. Zeile hinter „Kriegsgeschädigten“ einfügen:
sowie solche, die, auch ohne zum Seeresdienst einbezogen gewesen zu sein, durch die Wirungen des Krieges ihre Existenz verloren haben.
Der Antrag will nicht nur für die zum Seeresdienst eines jenseitigen Landes, sondern belonders auch für die zurückgebliebenen, aber durch den Krieg belonders geschädigten staatliche Witwe haben. Leider wurde er von den übrigen bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Ein fortschrittlicher Antrag zur Frage der Unterstützung der durch den Krieg Geschädigten.

Unterantrag zum Abänderungsantrage der Abgeordneten Dr. Borck und Genossen Drucksache Nr. 87 zu dem Antrag der verstärkten Staatshaushalts-Kommission zur zweiten Beratung des Etats des Staatsministeriums für das Etatsjahr 1916, Drucksache Nr. 67.
Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:
Den Antrag Drucksache Nr. 87 unter 1a in der 5. Zeile hinter „Kriegsgeschädigten“ einfügen:
sowie solche, die, auch ohne zum Seeresdienst einbezogen gewesen zu sein, durch die Wirungen des Krieges ihre Existenz verloren haben.
Der Antrag will nicht nur für die zum Seeresdienst eines jenseitigen Landes, sondern belonders auch für die zurückgebliebenen, aber durch den Krieg belonders geschädigten staatliche Witwe haben. Leider wurde er von den übrigen bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Ein fortschrittlicher Antrag zur Frage der Unterstützung der durch den Krieg Geschädigten.

Unterantrag zum Abänderungsantrage der Abgeordneten Dr. Borck und Genossen Drucksache Nr. 87 zu dem Antrag der verstärkten Staatshaushalts-Kommission zur zweiten Beratung des Etats des Staatsministeriums für das Etatsjahr 1916, Drucksache Nr. 67.
Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:
Den Antrag Drucksache Nr. 87 unter 1a in der 5. Zeile hinter „Kriegsgeschädigten“ einfügen:
sowie solche, die, auch ohne zum Seeresdienst einbezogen gewesen zu sein, durch die Wirungen des Krieges ihre Existenz verloren haben.
Der Antrag will nicht nur für die zum Seeresdienst eines jenseitigen Landes, sondern belonders auch für die zurückgebliebenen, aber durch den Krieg belonders geschädigten staatliche Witwe haben. Leider wurde er von den übrigen bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Ein fortschrittlicher Antrag zur Frage der Unterstützung der durch den Krieg Geschädigten.

Unterantrag zum Abänderungsantrage der Abgeordneten Dr. Borck und Genossen Drucksache Nr. 87 zu dem Antrag der verstärkten Staatshaushalts-Kommission zur zweiten Beratung des Etats des Staatsministeriums für das Etatsjahr 1916, Drucksache Nr. 67.
Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:
Den Antrag Drucksache Nr. 87 unter 1a in der 5. Zeile hinter „Kriegsgeschädigten“ einfügen:
sowie solche, die, auch ohne zum Seeresdienst einbezogen gewesen zu sein, durch die Wirungen des Krieges ihre Existenz verloren haben.
Der Antrag will nicht nur für die zum Seeresdienst eines jenseitigen Landes, sondern belonders auch für die zurückgebliebenen, aber durch den Krieg belonders geschädigten staatliche Witwe haben. Leider wurde er von den übrigen bürgerlichen Parteien abgelehnt.

